

# Tagungen Veranstaltungen

## Montageologische Exkursion nach Böhmen und Sachsen 2007

Größer könnte der Gegensatz kaum sein: Wo heute nur noch schläfrige Wachhunde aus verträumten Pfortnerlogen blinzeln, befand sich vor knapp 20 Jahren ein hochgeheimes Förderzentrum des sowjetischen Imperiums. In Zadní Chodov (Hinterkotten), kurz nach dem bayerischen Grenzübergang Mähiring, baute man Uranerz ab. Der tiefste der zahlreichen Schächte erreichte 1200 m. Die komplette Ausbeute von über 4000 t Uran musste in die Sowjetunion geliefert werden.

Reste der Tagesanlagen und gewaltige Halden sind die Zeugen dieser Bergbautätigkeit. Sie waren das erste Ziel der Jahresexkursion des Vereins der Freunde und Förderer des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern im September 2007. Dass dieser Raum beiderseits der Grenze Bergbaugesamt war, ist weitgehend unbekannt. Die Zeit ist auch längst vorbei, als zwischen Mähiring und Neuallbenreuth, aber auch auf böhmischer Seite bei Hinterkotten Gold- und Kupferbergbau umging. Heute wird das taube Gestein von Zadní Chodov in den riesigen Halden zerkleinert und z. B. als Straßenbaumaterial verwendet. Bergingenieur Gustav Poncar, früher selbst im Uranerzbergbau tätig, führte „exklusiv“ die Exkursionsteilnehmer. Wer sich für diese Bergbauregion interessiert, erfährt Einzelheiten in der Ausstellung des Besucherbergwerks Planá, unweit von Zadní Chodov.

Von hier ist es nicht weit in den Kaiserwald (Slavkovský les), eine weite Hochfläche, fern von jeder Ansiedlung. Eine eigentümliche Landschaft ist das hier, fast wie aus der Zeit gefallen, menschenleer, mit weitem Himmel, wogendem Grün im Sommer, hochgetürmtem Schnee im Winter. Dabei liegen die Boulevards von Karlsbad oder Marienbad nur je knapp 20 km entfernt, eine an-



Abb. 1: Schachanlage der Grube Vilém mit Ausstellungsräumen zum Zinnerzbergbau. Im Jahr 2003 in Krásno (Schönfeld) eröffnet, als Freilichtmuseum konzipiert

dere Welt. Vor 500 Jahren bot das Gebiet alles andere als beschauliche Anblicke, es war, ähnlich der benachbarten Oberpfalz, eines der europäischen Bergbauzentren. Nur dass man hier in Böhmen kein Eisenerz gewann, sondern das begehrte Zinn. In nur wenigen Jahrzehnten entwickelte sich ein dichtes Netz von Zinnerzgruben, Pochwerken und Schmelzhütten. Zentrum dieses Booms, der übrigens von Nürnberger Kaufleuten finanziert und von sächsischen und oberpfälzischen Bergbaufachleuten mitgetragen wurde, war der Ort Schlaggenwald (Horní

Slavkov). Trotz der schlimmen Zerstörungen, die in der Zeit nach der Vertreibung der deutschen Bewohner der Altstadt angetan wurden, kann man heute noch den einstigen Reichtum erahnen.

Nur wenige Kilometer von Schlaggenwald entfernt liegt Schönfeld (Krásno), früher ebenso königliche Bergstadt wie Schlaggenwald. Durch den Ortskern fließt der so genannte Flößgraben (Dlouhá stoka): All die vielen Zinngruben und Aufbereitungsanlagen hatten einen erheb-

Abb. 2: Dampffördermaschine der Grube Marie aus dem Jahr 1887 im Museum in Krásno

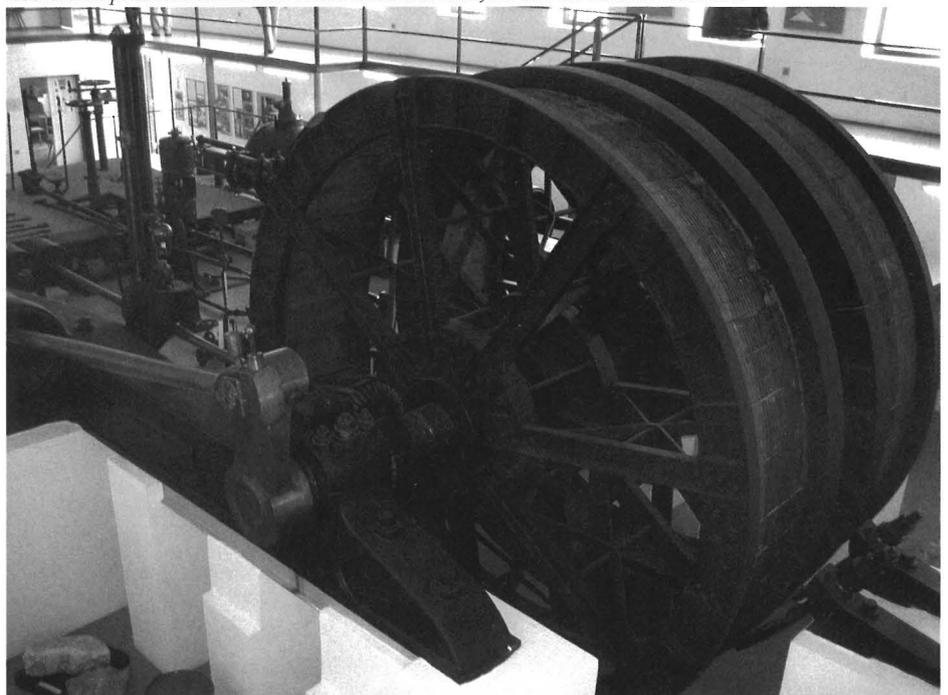




Abb. 3: Blick auf die mächtige, auf einem Granitfels-Vorsprung gebaute und von der Eger umflossene Burg und Stadt Loket (Elbogen)

lichen Wasserbedarf, so dass man zu ihrer Versorgung im 16. Jahrhundert hier eines der größten künstlichen Grabensysteme Europas schuf. Ausgangspunkt ist der idyllisch gelegene See im Hochmoor bei Kladská (Glatzen), der heute mit einem kleinen Natur- und Geschichtslehrpfad erschlossen ist. Die damals angelegten Kanäle durchziehen bis heute den Kaiserwald. Wo noch vor wenigen Jahrzehnten der Verfall regierte, kann man heute wieder auf Spaziergängen entlang des munter sprudelnden künstlichen Bachlaufs durch den Kaiserwald streifen

und darüber sinnieren, wie man vor Jahrhunderten ein derart umfängliches Kanalsystem so akkurat planen und bauen konnte. Neu ist in Krásno das sehenswerte, 2003 eröffnete Bergbaumuseum an der in den 1990er-Jahren stillgelegten, alten Zinnerzgrube Vilém; es ist als Freilandmuseum mit anschaulichen Modellen des alten Zinnerzbergbaus und der Aufbereitung konzipiert (Abb. 1/2).

In einem engen, dunklen Tal führt die Straße von Schlaggenwald nach Loket (Elbogen) mit

Abb. 4: Im Braunkohletagebau Družba; Exkursionsteilnehmer mit Funden von verkieselten Holzstämmen



seiner markanten, über 800 Jahre alten Burganlage (Abb. 3). Das märchenhaft anmutende Städtchen war bereits zu Goethes Zeiten ein beliebtes Ausflugsziel. In der weitläufigen Burganlage mit ihren Museen finden sich Exponate der ältesten böhmischen Porzellanfabrik Schlaggenwald und der Porzellanfabrik Elbogen. Die reichen Kaolinvorkommen um Karlsbad schufen die Voraussetzung, dass sich hier zahlreiche feinkeramische Betriebe ansiedeln konnten. Gebrauchs- und Zierporzellan löste allmählich das früher in dieser Region produzierte Zinngeschirr ab.

Im weiten Tal zwischen Kaiserwald und Erzgebirge begann im 19. Jahrhundert um Falkenau (Sokolov) die Gewinnung von Braunkohle in großem Maßstab: zunächst im Untertagebau und schließlich im Tagebau. Die gewonnene Kohle wird heute im modernen Gas-Dampf-Kraftwerk verstromt. Riesige Tagebaue und Halben prägen hier eine Krater-Landschaft. Mit dem Betriebsgeologen Dr. Petr Rojik gelangte die Gruppe in den gewaltigen Tagebau Družba (Freundschaft). Zwischen Bandstraßen und gewaltigen Kohlezügen sammelten die Exkursionsteilnehmer bleibende Erinnerungsstücke: Aus der Braunkohle und ihrem Abraum konnten so genannte Karlsbader Zwillinge, d. h. verwachsene Feldspate, wie auch verkieselte Baumstämme geborgen werden (Abb. 4). Vom Tal aus ging die Exkursion an die Flanken des Erzgebirges hinauf, machte Station bei Nejedek (Neudek). Hier liegt im Wald versteckt eine alte Pegmatitgrube. Gut ausgebildete Turmalinkristalle waren der Lohn für interessierte Sammler.

Ähnlich wie die Oberpfalz ist das Erzgebirge eine Montanregion mit vielen geologischen Besonderheiten und zahlreichen Denkmälern der Industriekultur. Dieses Gebiet, an dessen Kamm die Grenze zwischen Deutschland und Tschechien verläuft, bemüht sich derzeit, als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt zu werden. Im Sächsischen, das mit Besucherbergwerken, Bergbaulehrpfaden und weiteren Montandenkmälern reich gesegnet ist, besuchten die Exkursionsteilnehmer das bereits 1922 geöffnete und damit älteste Besucherbergwerk Sachsens „Herkules-Frisch-Glück“ in Waschleithe bei Beierfeld. Der Betriebsleiter Jürgen Ziller, ehemaliger Steiger im sächsischen Uranerzbergbau, führte kompetent durch das umfangreiche Grubengebäude, in dem früher Eisenerz, Kupfer- und Schwefelkies sowie Bleiglanz und Silbererz gewonnen wurde. Gestärkt durch ein „Grubenwasser“ im weitläufigen Marmorsaal erreichte die Gruppe voller Eindrücke wieder das Tageslicht und trat die Rückfahrt an.

Dr. Helmut Wolf/Dr. Peter Wolf, Regensburg